

Zeitschrift: Animato
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 21 (1997)
Heft: 5

Artikel: "Das Geheimnis der Insel Lalmeon"
Autor: Hospenthal, Cristina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-958942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Das Geheimnis der Insel Lalmeon»

Drei Jahre nach der erfolgreichen Aufführung der Kinderoper «D'Horchhäx» brachten Kinder und Jugendliche der Allgemeinen Musikschule des Konservatoriums und der Jugendmusikschule der Stadt Zürich erneut ein Musiktheaterstück gemeinsam auf die Bühne. Eine Gemeinschaftsproduktion war diesmal auch das Werk selbst: «Das Geheimnis der Insel Lalmeon» entstand in der Kompositionsklasse für Kinder und Jugendliche von Andreas Nick – eine spannende und unterhaltsame Traumgeschichte zweier Schulkinder, musikalisch wirkungsvoll untermauert und illustriert.

Kurz nach der Aufführung der Kinderoper «D'Horchhäx» im Jahre 1994 eröffnete Andreas Nick an der Allgemeinen Musikschule des Konservatoriums Zürich eine Kompositionsklasse für Kinder und Jugendliche. Schon damals plante er, von dieser Klasse einmal ein ähnliches Theaterprojekt – also ein Werk von Kindern für Kinder – schreiben zu lassen. Von allem Anfang an war ihm auch klar, dass die erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Jugendmusikschule der Stadt Zürich aus der Zeit der «Horchhäx» eine Neuaufgabe erleben sollte. Es gelang denn auch, eine Jugendorchesterformation unter der Leitung von Marc Schmuziger und eine Theaterklasse von Kathrine Ramseier aus der Jugendmusikschule für das neue Projekt zu gewinnen.

Teamwork

Über die Entstehung des neuen Werkes berichtet Andreas Nick: «14 junge «Komponisten» und «Komponistinnen» schrieben auf meine Anregung hin eine kleine Geschichte, welche dann von mir dramatisiert und von Kathrine Ramseier zum Libretto eines Theaterstückes umgeschrieben wurde. Anschliessend teilten wir das Stück in 25 kleine Nummern ein und verteilten diese zum Komponieren unter die Komponisten und Komponistinnen der Klasse. Es war für die jungen Schreiberlinge ein weiter Weg und ein gutes Stück Arbeit zu lernen, ihre Musik erstens lesbar und zweitens für die Kinder des Orchesters spielbar zu Papier zu bringen. Die meisten Stücke mussten mindestens zweis bis dreimal umgeschrieben werden.»

Anschliessend übte das Jugendorchester die kleinen Kompositionen, und auch die Theaterklasse probte fleissig Text und Spiel. In der ersten Sommerferienwoche trafen sich dann alle Beteiligten zu einem Musiklager auf Boldern, um aus den 25 Musiknummern und dem Theaterstück ein lebendiges Schauspiel mit Musik entstehen zu lassen. Im September war es

schliesslich soweit: «Das Geheimnis der Insel Lalmeon» konnte – mit Unterstützung des Musikhauses Jecklin – in fünf Aufführungen an verschiedenen Spielorten der Stadt Zürich aufgeführt werden.

Traum und Wirklichkeit

Der Einstieg in die Geschichte ist ganz aus dem Schulkinder-Alltag gegriffen: Nicola und Mirja müssen einen Aufsatz schreiben. Sie haben dazu aber weder Lust noch eine Idee, schlafen ein und beginnen zu träumen... Im weiteren Verlauf der Geschichte sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt: Nicola und Mirja werden von vier Räuberinnen (sic!) gefesselt und gezwungen, auf der Insel Lalmeon nach einem vermeintlichen Schatz zu suchen. Auf dem Weg dahin lauern viele Gefahren (hungrige Krokodile, eine giftige Schlange), die sie jedoch mutig überwinden. Endlich am Meeresstrand angelangt, lassen sie sich verdunden und über der Insel herabregnen (eine Sonderform des Beamsens?), die herbeiliegenden Räuberinnen jedoch ertrinken in den Fluten. Auf der Insel werden Nicola und Mirja von Koalabären und Papageien empfangen. Lalmeon der Zauberer erklärt ihnen, dass es auf der Insel keinen Schatz gäbe. Und nun die Moral von der Geschichte: Die Papageien sind alles Kinder, die in der Schule zuviel geredet haben, und die Koalabären sind zu faul gewesen, ihre Aufgaben zu machen. Nicola und Mirja werden folglich in Koalabären verwandelt. Da erwachen die beiden aus ihrem Traum und wissen sofort, was sie für eine Geschichte schreiben wollen.

Puzzle aus Musik, Tanz und Spiel

Das Spiel beginnt – wie es sich für ein Musiktheater gehört – mit einer Orchesterouverture. Kurze gesprochene, gesungene und getanzte Szenen folgen in buntem Wechsel. Die begleitenden und verbindenden Orchesterstücke verhindern jedoch, dass das Puzzle in seine Teile zerfällt. Die Musik der jungen Komponi-



Freude herrscht nach der erfolgreichen Aufführung in Zürich-Wollishofen.

(Foto: zvg)

stinnen und Komponisten ist erstaunlich vielfältig und ausdrucksstark: Der Bezug zum Text ist meist ohrenfällig, illustrative und lautmale- rische Elemente finden ihre Wirkung, die Tanzsätze sind rhythmisch prägnant und die Vokal- teile volkshedhaft gestaltet. Die geschickte Or- chestrierung schliesslich intensiviert die jewei- lige Stimmung und bietet Raum für virtuose solistische Einlagen.

So farbig wie die Musik sind auch das Büh- nenbild (Patrik Kaufmann) und die Kostüme (Kathrine Ramseier). Besonders raffiniert ist das Bühnenbild in Buchform, dass sich mit mi- nimalem Aufwand szenenweise umblättern lässt. Die realistischen Kostüme geben kaum Rätsel auf und sprechen mit ihren leuchtenden Farben unmittelbar an.

Von Kindern für Kinder

Wie sehr das von Kindern verfasste und auf- geführte Werk Kinder anzusprechen vermag, zeigte sich in den Aufführungen. Der Saal im Pfarreizentrum der Kirche St. Franziskus in Wollishofen war am Sonntagnachmittag, 21. September, bis auf den letzten Platz besetzt. Die Jüngsten hockten am Boden vor dem Or- chester, wo sie das Geschehen aus nächster Nähe verfolgen konnten. Sichtlich fasziniert waren sie zunächst einmal von den Instrumen-

ten, aber auch vom schwungvollem Spiel des Ju- gendorchesters (Leitung: Marc Schmuziger), das gelegentlich zum rhythmischen Mitwippen reizte. Verdientermassen viel Aufmerksamkeit erhielten besonders die hervorragenden Soli- stinnen und Solisten. Das Wichtigste aber war für die Kinder natürlich die Geschichte selbst, und die scheinen schon den kleinsten verstan- den zu haben. Ein Dreikäsehoch jedenfalls gab beim Auftritt jeder neuen Figur jeweils munter seine sachkundigen Kommentare ab und hatte dabei keine Mühe, etwa die Krokodile und Papageien als solche zu identifizieren, nur bei den Koalabären tippte er fälschlicherweise auf Schäfchen.

Nicht nur die Kinder, auch die Erwachsenen hatten an dem lebendigen und witzigen Spiel ihre Freude. Ausschlaggebend für den erneut grossen Erfolg der Gemeinschaftsproduktion von Konservatorium und Jugendmusikschule war neben der geradlinigen Geschichte, der vielfältigen Vertonung und der phantasievol- len Inszenierung nicht zuletzt die tolle schau- spielerische Leistung vorab der beiden Haupt- figuren. Bleibt zu hoffen, dass der begeisterte Applaus ausreichend entschädigte für den im- mensen Aufwand aller Beteiligten und bald ein neues Projekt in Angriff genommen wird.

Cristina Hospenthal

Violinunterricht via Funk

Was kommt einem beim Gedanken an Australien spontan in den Sinn? Ist es die Gold Coast mit dem Surfers Paradise, das Opernhaus in Sydney oder das Outback (Hinterland) mit dem Uluru (Ayers Rock) und die Aborigines, die Didgeridoo spielen... Wenige denken wahrscheinlich an die Radio- Funkschule, die «School of Distance Education», bekannt auch als «School of the Air». Diese Institution ist für Tausende von Schülerinnen und Schülern im Outback die einzige Schulungsmög- lichkeit. Elsbeth Meier-Alder, Musikschulleiterin in Hombrechikon, hat im Juni im Rahmen ihres (unbezahlten) Studienurlaubs eine Violinlektion an einer dieser Schulen in Charleville, Queens- land, besucht und ihre Beobachtungen und Eindrücke im nachstehenden Bericht festgehalten.

Während zweier Monate war ich mit meinem Mann mit einem Allrad im Outback unterwegs. Mitte Juni waren wir im Gebiet von Charleville in Queenslands Hinterland (21mal grösser als die Schweiz), wo wir eine «School of the Air» (Radiofunktsschule) besuchten. Die Fernschule bietet den über 2000 Kindern im Outback eine Schulbildung durch Funkkontakt. Diese Schü- ler wohnen im Umkreis von 600 Kilometern von Charleville entfernt, wo Dörfer bis zu 500 Kilometer auseinander liegen. Sie gehören zu einer Minderheit, denn die überwiegende Mehrheit der Schüler Australiens wohnt an der Südküste.

Wir besuchten an der «Charleville School of Distance Education» verschiedene Lektionen. Als Musikschulleiterin interessierte mich be- sonders der Musikunterricht. Ja, dort wird Violin- und Gitarren-Unterricht erteilt, ebenso das Fach Singen – «Chöre-Club» nennen dies die Aussies-Kids. Mit einer Portion Skepsis gingen wir mit Sue, der Violinlehrerin, in eines der Funkstudios. Auf ihrem Pult ist die Mikrophon- und Funkanlage, daneben liegen ihre Violine, die Unterrichtshefte und das Notizheft, in das sie jeden Kontakt mit den Schülern mit einem Zeichen notiert.

Für mich ist diese Art von Musikunterricht neu, ich bin sehr gespannt. Heute ist Mike, der zwölfjährige Violinschüler ausnahmsweise auch im Studio. Er wohnt 300 Kilometer südwest- lich von Charleville. Seine Mutter hat hier ein Meeting, und somit verabredete er diese Stun- de mit seiner Violinlehrerin. Normalerweise sieht er sie nur einmal im Jahr.

Um 14.29 Uhr stellt Sue den Kontakt her, die Lektion wird mit Musik eingeleitet. Punkt 14.30 Uhr nimmt sie Kontakt mit ihren Schülern auf.

Sue begrüsst ihre Schüler und ruft alle einzeln auf. Anschliessend meldet sich jedes Kind mit Namen: Cathy... Wo ist Jean? Sie meldet sich nicht. Die 30-Minuten-Lektion beginnt also mit Cathy (elfjährig) und Mike.

Sue ruft Mike auf, um die Violine zu stim- men. Mike meldet sich via Funk (mit dem rech- ten Fuss drückt er auf eine Kontaktplatte). Sue zupft die leeren Saiten, innert kurzer Zeit hat Mike sein Instrument gestimmt. Er meldet sich wieder mit «Miss Colman». Sue will, dass er das Stück «Gypsy King» spielt. Mit «Miss Colman» meldet sich Mike via Funk, obwohl er ihr ge- genüber sitzt. Für Cathy im Outback ist diese Art von Kommunikation wichtig (sie realisiert wohl kaum, dass Mike heute im Studio sitzt). Mike beginnt zu spielen. Ich schaue natürlich sofort auf seine Haltung, auf die linke und rech- te Hand und auf die Fingerstellung. Kann ein Schüler das Instrument in der richtigen Stellung halten, wenn er die Lehrerin nicht sieht? Mike spielt so gut wie unsere Schüler in der Musik- schule. Seine Violinlehrerin lobt ihn auch.

«Cathy?» – «Miss Colman?», antwortet die Stimme des Mädchens aus 300 Kilometer Ent- fernung durch den Funk. «Kannst du die Vio- line stimmen?» – «Miss Colman», und Cathy zupft die G-Saite. Diese klingt anderthalb Töne tiefer als diejenige von Sue. Alle Saiten sind völlig verstimmt. «A violin in the outback», scherze ich. Sue lebt mit dieser Situation, schmunzelt und sagt Cathy präzise, wieviele Drehungen in welche Richtung sie den Fein- stimmer drehen muss. Über den Funk ertönen die leeren Saiten von Cathys und Sues Violine. In einer knappen Minute ist die Violine ges- timmt. Cathy spielt von F aus die Tonleiter in Dur und Moll, den Dreiklang, dann ein Allegro

aus dem dritten Band der Suzuki-Schule. Cathy spielt dieses Stück fehlerfrei und beachtet dabei genau die notierten Staccati, Portati, Lega- ti und die Dynamik. Sie kann diese Vortrags- bezeichnungen auch alle richtig benennen. Nun übt Sue mit Cathy an diesem Stück den Lagen- wechsel des 2. Fingers in der ersten Lage zum 3. Finger in der dritten Lage. Sue spielt diese be- treffende Stelle aber nicht vor, sondern erklärt ihrer Schülerin, wie die Daumenstellung am Hals sein soll. Cathy spielt die Stelle einige Male, und ich bin erstaunt, wie gut es klappt. Sue gibt dann noch einige Bogenstriche und Zeichen wie Zäsuren etc. durch. Cathy schreibt diese gleich in ihr Heft ein und spielt diese Stel- len. Sue kontrolliert hörend, ob die Bogenstriche an der richtigen Stelle eingezeichnet sind und Cathy sie auch spielt. Mike schreibt unter- dens Notizen in sein Hausaufgabenheft und zupft leise sein nächstes Stück.

Nach dieser Lektion bin ich überzeugt: Sie funktioniert tatsächlich, diese Art von Unter- richt via Funk, und sie bietet den Outback-Kids die Möglichkeit zum Musikunterricht. Die Lehrkräfte brauchen für diesen Unterricht al- lerdings zusätzliche Fähigkeiten, insbesondere eine gute Vorstellungskraft: Die Violinlehrerin «sieht» hörend, ob der Schüler in der ersten oder dritten Lage spielt, wie die Finger der rechten Hand auf dem Bogen liegen, ob der Schüler sein Instrument zu stark nach vorne ge- beugt hält etc.

Um die «Tyranny of Distance», wie ein be- kannter australischer Autor die Isolation der Menschen im Outback einmal nannte, zu über- winden, treffen sich die Schüler einmal im Jahr. Im Rahmen einer Begegnungswoche in Char- leville mit der ganzen Klasse bilden sie u.a. auch ein Ensemble, spielen zusammen und führen die Werke auf.

Der Funkkontakt fordert eine gewisse Dis- ziplin des Schülers durch die jeweilige An- und Abmeldung. Das Betätigen des Funkgerätes lernen die Kinder mit fünf Jahren, dem Ein- trittsalter in die «School of the Air».

Elsbeth Meier-Alder

Weitere Erfahrungen und Erlebnisse mit diesen Lernmethoden sind über Internet abrufbar: http://www.clr.uq.edu.au:8000/~emeier/d_outb06.htm#JUN12

Hearing: Nachwuchsförderung

Exponentinnen und Exponenten des Schwei- zerischen Jugendmusikwettbewerbes, des Musi- khauses Jecklin und der Credit Suisse haben Überlegung zur Zukunft der schweizerischen Förderung junger Musikerinnen und Musiker an- gestellt: «Jugend musiziert. eine Vision». Eine Arbeitsgruppe des Schweizer Musikrates (SMR) verfolgt mit ihrer Idee «Jugend + Musik J+M» ein ähnliches Ziel: die musikalische Betätigung der Jugend in der grösstmöglichen Breite und Spitze zu fördern.

Vertreterinnen und Vertreter der beiden Ar- beitsgruppen haben – eher durch Zufall – von ihren Bestrebungen erfahren und sich spontan entschlossen, über die gemeinsamen Ziele ge- meinsam nachzudenken. Sie waren sich auch einig, die Vorgaben der beiden Arbeitsgruppen einem grösseren Publikum vorzutragen und mit diesem Publikum zu entscheiden, wie das Ziel «Förderung der jungen Schweizer Musikerin- nen und Musiker in der grösstmöglichen Breite und Spitze» am besten umzusetzen sei. Alle Interessierten sind eingeladen, ihren Beitrag an diese Meinungsbildung zu leisten. Das Hearing findet statt am 1. November 1997 in Biel, Farel- haus, oberer Quai 12, 10.00–17.00Uhr.

Programm (provisorisch): – Vormittag: Rol- land Vuataz, Präsident des Schweizerischen Musikpädagogischen Verbandes, wird das Ein- stiegsreferat halten: Hannes Hinnen, Ge- schäftsführer Musikhaus Jecklin, die Vision «Jugend musiziert» der Arbeitsgruppe vorstel- len und Ernst Weber, Leiter der Arbeitsgruppe J+M des SMR, das Projekt «Jugend + Musik J+M». Der Generalsekretär der Europäischen Union der Jugendmusikwettbewerbe, Eckart Rohlf, beleuchtet das Thema aus europäischer Sicht. Isabelle Mili, Mitglied des Vorstandes des Schweizerischen Tonkünstlervereins und Mit- glied der Arbeitsgruppe J+M des SMR moderiert die Geschehnisse. – Nachmittag: In Ar- beitsgruppen kann an verschiedenen Themen aktiv mitgearbeitet werden. Anschliessend wer- den die Ergebnisse im Plenum vorgestellt und Beschlüsse über das weitere Vorgehen gefasst. Anmeldungen bitte bis zum 30. Oktober schrift- lich an: Geschäftsstelle des SMR, Bahnhof- strasse 78, 5000 Aarau, Fax 062/822 47 67.